



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Mit Liebe gegen Lebensangst

In Neuausgabe: Erich Fromms Klassiker der jungen Generation

Erich Fromm: „Die Kunst des Liebens“. Aus dem Amerikanischen neu übertragen von Liselotte und Ernst Mickel. Deutsche Verlagsanstalt. 160 S., 19,80 DM.

Ein Buch ist neu erschienen, neu übersetzt noch dazu, das bei jungen Deutschen ganz offensichtlich den Rang eines Evangeliums zur Alltagsbewältigung einnimmt. Ein Erfolg, dessen Ursache wohl kaum in dem Mißverständnis zu suchen ist, die „Kunst des Liebens“ enthalte Anweisungen für die sexuelle Praxis. Erich Fromm aber als ein anderer Herbert Marcuse?

Die Parallele drängt sich durchaus auf. Marcuse war mit seinen Schriften zum aktivierenden Sinngerber der Studenten 1968 geworden, wenn auch oftmals mißdeutet, weil die Gewaltanwendung, zu der sich die unruhige Generation von ihm aufgefordert fühlte, seinem Denken widersprach. Die andere Nähe zu Fromm: Beide Denker stammen aus Deutschland, wurden Amerikaner, lehrten dort. Der Unterschied aber, grob gesagt: Marcuse lenkte die Aufmerksamkeit in die Außenwelt, Fromm ins Innere.

In der „Kunst des Liebens“ ist zudem der Einfluß amerikanischer Bedürfnisse nach einfachen Lebensregeln plus psychotherapeutischer Betreuung spürbar, wie sie auch in vielen anderen Büchern den Ton angeben, und in schwächeren manchmal bis hin zur Komik (So bei-

spielsweise Hans Holzer in „Charisma“, Herbig Verlag: „Du mußt dich so lieben, wie du bist und dich davon überzeugen, daß du in bester Form bist.“)

Auch Fromm gerät in Simplifizierung, die er aber selbst ankündigt: „... habe ich mich bemüht, in einer einfachen klaren Sprache zu schreiben.“ So sieht er Liebe auch als „produktiven Gebrauch der eigenen Kräfte“ und fährt fort: „Wenn ich liebe, beschäftige ich mich ständig mit der geliebten Person, aber nicht nur mit ihr allein ... Der Schlaf allein ist ein legitimer Zustand der Inaktivität; im wachen Zustand sollte man der Trägheit keinen Platz einräumen.“

Die Faszination der „Kunst des Liebens“ liegt, vom Modischen abgesehen, vermutlich in der Empfehlung verlässlicher Bindungen, auch zu Vater, Mutter, Gott und in zweckdienlichen Erläuterungen. Hier wird eine Umkehr gepredigt, und das alles ist – mit vielen Verweisen auf Freud – nützlich. Man kann immer nur zustimmen. Aber war es das, was die Jüngern veranlaßt, Erich Fromm eine fast mythische Bedeutung zu geben?

„Die Kunst des Liebens“ erscheint, wenn sie derart stark wirkt, vor allem als weiterer Beweis für jene Ratlosigkeit, die oft hinter hochgemuter Ablehnung überkommener Formen und Verhaltensweisen steht. Und die über alles Private hinaus ein gesellschaftliches Problem auch künftiger Jahre bleiben wird. F.R.

Anonymus, 1980 (F. R.) Review E. Fromm, The Art of Loving.

An Inquiry into the Nature of Love (1956a-039, German),

in: Süddeutsche Zeitung am Wochenende, Buch 80, München 4. Oktober 1980, 1 p.